

 WISSEN

C.H. BECK

Knut Görich

FRIEDRICH BARBAROSSA



Der erste Stauferkaiser



Der Cappenberger Kopf. Sein Unterbau ruht auf vier Drachenfüßen, die einen viertürmigen Mauerkranz tragen, auf dem drei Engel stehen. In ihren erhobenen Händen liegt ein zweiter Zinnenkranz, in den der Kopf selbst eingepasst ist. Sein kurzgelocktes Haupthaar wird von einer bandartigen Vertiefung durchschnitten.

Zum Buch

Diese konzise Biographie Barbarossas bietet ein erfrischend neues Bild des legendenumwobenen Stauferkaisers. Knut Görich befreit Friedrich I. Barbarossa von den Deutungsmustern der nationalen Geschichtsschreibung und zeigt den Protagonisten im Lichte seiner politischen Entscheidungen, seiner militärischen Auseinandersetzungen, seines spannungsreichen Verhältnisses zum Papst und insbesondere als Wahrer der Ehre des Reiches – des honor imperii. Wie eng diese Vorstellung mit der Ehre des Kaisers selbst verbunden war und wie sorgsam sie mit Rang und Ehre der Reichsfürsten austariert werden musste, bildet einen weiteren Schwerpunkt der Darstellung. Die ebenso luzide wie spannende Beschreibung des Lebens und Wirkens Barbarossas zeigt einen der bedeutendsten Herrscher des Mittelalters als wahren Virtuosen der Machtinszenierung, Rangwahrung und Statusdemonstration.

Über den Autor

Knut Görich lehrt als Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Verlag C.H.Beck liegen von demselben Autor vor: *Die Staufer. Herrscher und Reich* (4. Aufl. 2019); *Friedrich Barbarossa. Eine Biographie* (2011).

Inhalt

Karte 1: Deutschland in staufischer Zeit

Karte 2: Italien in staufischer Zeit

Ein «Barbarossakopf» in Cappenberg?

Barbarossa in den deutschen Erinnerungskulturen

Aufstieg der frühen Staufer

Herzog von Schwaben und Neffe des Königs

Königswahl und Rangordnung

Kaiserkrönung und Parteilichkeit

Imperium und Imperialität

Unterwerfung Mailands und strittige Papstwahl

Herrschaftsexperimente in Norditalien

Konflikt mit Papst Alexander III.

Friedensschluss mit Alexander III.

Sturz Heinrichs des Löwen

Friedensschluss mit dem Lombardischen Städtebund

Erweiterter Handlungsspielraum

Barbarossa auf dem Kreuzzug

Rückblick

Stammtafel

Literaturhinweise

Für Fabian, Grzegorz, Jonas und Uwe



Deutschland in staufischer Zeit



Italien in staufischer Zeit

Ein «Barbarossakopf» in Cappenberg?

Im früheren Prämonstratenserkloster Cappenberg fand der Münsteraner Archivdirektor Friedrich Philippi 1886 einen vergoldeten Bronzekopf. Er wusste, dass Otto von Cappenberg (†1171), der Taufpate Friedrich Barbarossas, dem Kloster einen «silbernen Kopf nach dem Bild eines Kaisers» geschenkt hatte. Das wird in einer Urkunde erwähnt, die heute als Testament des Otto von Cappenberg bekannt ist. Philippi elektrisierte die Ähnlichkeit des Kopfes mit der Beschreibung Barbarossas, die der Freisinger Kleriker Rahewin der Nachwelt überliefert hatte: «Sein Haar ist blond und oben an der Stirn etwas gekräuselt, die Ohren werden kaum durch darüber fallende Haare verdeckt, da der Barbier aus Rücksicht auf die Ehre des Reiches das Haupthaar und den Backenbart durch dauerndes Nachschneiden kürzt. Seine Augen sind scharf und durchdringend, die Nase ist schön, der Bart rötlich, die Lippen sind schmal und die Mundwinkel erweitert, und das ganze Antlitz ist fröhlich und heiter.» Philippi war überzeugt, dass das Bildnis Friedrich I. Barbarossa darstelle und ein Geschenk des Kaisers an seinen Taufpaten gewesen sei.

Die Karriere des Cappenberger Kopfes begann, als er 1902 erstmals als «Bildnis Kaiser Friedrichs I.» einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wurde. Seitdem dutzendfach in Mittelalterausstellungen gezeigt, wurde der «Barbarossakopf» zu einer Ikone des deutschen Mittelalters. In seiner Physiognomie wollte man typische Charaktereigenschaften des Staufers erkennen: Ausdruck stolzen Selbstbewusstseins und überlegener Klugheit, aber auch den «Schimmer jener lächelnden Heiterkeit und namentlich jene Entschlossenheit», die schon seinen Zeitgenossen aufgefallen sei (Simonsfeld). Gut vorstellbar war, «wie einem Menschen dieses Aussehens leicht das Blut ins Gesicht steigt, wenn er sich verletzt» fühlt (Grundmann). Das Gesicht wirkt «ebenso faszinierend wie